



Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder

Karfreitag 30. März 2018 Hebräer 9, 15. 26b-28

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

„nagle mich bitte darauf nicht fest“ heißt es sprichwörtlich, wenn jemand in seiner Überzeugung nicht ganz sicher ist und eine konkrete Festlegung vermeiden möchte.

Wer ans Kreuz genagelt wurde, litt nicht nur unerträgliche Schmerzen, sondern war „festgelegt“, zur Unbeweglichkeit verdammt, vollkommen abhängig und passiv, nur noch ein Objekt und kein Subjekt mehr; wahrlich, der „Allerverachtetste und Unwerteste...so verachtet, dass man sein Antlitz vor ihm verbarg.“

Gerade darum haben die sieben Worte, die Jesus vom Kreuz herab gesprochen hat, wie es die Passionsgeschichten der Evangelisten bezeugen, schon seit dem frühen Mittelalter besondere Aufmerksamkeit erfahren.

Denn es sind Schöpfungsworte im Angesicht des Todes. Es sind Worte zum Wohl dieser zerrütteten Welt und einer von Gott getrennten Menschheit, als wollte Jesus sie selbst jetzt noch, Augenblicke vor seinem Tod, erneuern und ihr Zukunft eröffnen: „Vater, vergib!“

Es sind Worte voller Mitgefühl mit uns verzweifelt suchenden Menschen, die Gott aus dem Auge, aus dem Sinn und in ihrem Leben verloren haben, die nicht mehr in der Lage sind zu erkennen, wer der Nächste ist, den sie lieben

und nicht ausgrenzen sollen, die sich selbst verlieren oder längst verloren haben und danach schreien, den Durst ihrer Seele nach Sinnhaftigkeit und Fülle, nach dem liebenden, vergebenden Gott zu stillen.

Mehr als alle Wunder Jesu, von denen die Evangelien berichten und über die der aufgeklärte Mensch spätestens seit dem 18. Jahrhundert überlegen wissend lächelt, mehr auch als alle langen theologischen Reden oder ethischen Anleitungen Jesu, die immer noch gern zitiert werden, um das Evangelium vor einer Welt zu rechtfertigen, die die Vorstellung von einem allmächtigen Gott, der Schöpfer, Erlöser und Richter ist, nicht erträgt und darum nicht akzeptiert, mehr als das alles sind diese Worte Jesu, gesprochen herab vom Kreuz, der größte göttliche Widerspruch zum Leiden und zur Brutalität, für die dieses Kreuz und der daran hängt, steht. Angenagelt und fest gebunden schafft Jesus Neues und tut es wie sein himmlischer Vater zu Beginn dieser Welt durch sein Wort.

Und er beginnt ganz groß und deutet schon damit darauf, dass sein Kreuz und sein Tod nicht sinnlos sind: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Golgatha ist der Ort, an dem diese Bitte laut wird. Jede Bitte um Vergebung, jeder Versuch, Unrecht durch Recht zu ersetzen, jedes Bekenntnis von Schuld und jede Einsicht in die menschliche Verantwortung für so viel Leid und Tod in unserer Welt bis zum heutigen Tag stehen im Licht dieser Bitte Jesu: „Vater, vergib“.

Kein Ruf nach Rache, kein Weheruf, kein Urteil in diesem Moment. Jesus war zu all' dem in der Lage, hat harte Worte gegen seine Gegner gesprochen, aber in diesem Moment am Kreuz geht es um mehr: Es geht um sein Vermächtnis an eine Welt und an Menschen, die sich gottgleich dünken in ihrer Macht zu

zerstören. Seine Bitte richtet sich an den wahrhaftigen Gott, der selbst jetzt, da sein Sohn von Menschen ans Kreuz genagelt und auf ihr Recht festgelegt worden ist, zu vergeben bereit ist, weil er so unendlich liebt.

Sie wissen nicht, was sie tun? Sie wissen es sehr genau, wussten es damals und wissen es heute überall, wo Menschen leiden und sterben, weil Mächtige Bomben werfen, Rettungsmaßnahmen unterbinden, Lebensmitteltransporte aufhalten, weil die Gier hier, andernorts zu schlimmstem Mangel, Not und Tod führt. Sie wissen es alle ganz genau.

Was sie nicht wissen und was auch wir immer wieder vergessen, weil es unsere Vorstellungen übersteigt, ist, was Gott in seinem Mensch gewordenen Sohn Jesus Christus an uns getan hat und tut und was Jesus Christus an seinem Kreuz für uns getan hat und tut.

Der Verfasser des Hebräerbriefes im Neuen Testament wird nicht müde, dieses Thema in seinem Brief wieder und wieder zu bedenken. An einer Stelle schreibt er: „Christus ist der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für alle Mal erschienen, durch sein Opfer die Sünde aufzuheben.“

Wo die römischen Soldaten, die Jesus ans Kreuz nageln, den Gesetzen des Landes und dem nicht hinterfragbaren Urteil des Pontius Pilatus Folge leisten und einen weiteren Aufwiegler mundtot machen und aus dem Weg räumen, wo die Massen des Volkes diesem grausamen Schauspiel gierig folgen, da wirkt im Verborgenen Gott das Heil der Welt und dieser Menschen – der Römer wie der Juden, der Spötter wie der Verzweifelten und Weinenden

unter diesem Kreuz, der Menschen bis heute; da hat Gott auch unser Heil gewirkt – ein für alle Mal und unwiederholbar, weil das Gottes Absicht und Gottes Plan war.

Die einmalige Selbsthingabe Christi am Kreuz bedeutet, dass es einen Ort gibt real in dieser Welt und in unserem Glauben, an dem wir unsere Schuld ablegen und abladen können, ohne dass wir einander opfern müssen. Dieses Kreuz und der daran litt und starb, sind eine Wirklichkeit in der Geschichte unserer Welt, und weil das so ist, ist die Wirkung dieses Kreuzes und sind die Worte, die der Gekreuzigte von seinem Kreuz herab gesprochen hat, gültig und wirkmächtig – ein für alle Mal. Sie waren kein Spiel und keine Imitation, sondern Wirklichkeit. In einer sizilianischen Kirche habe ich einmal beobachtet, wie drei Mädchen Hochzeit spielten. Eine spielte den Priester, die anderen beiden knieten vor der Freundin und sprachen ihr „Ja“ zueinander. Wir Erwachsenen haben gelächelt über dieses rührende Imitieren eines Ritus, der Erwachsenen vorbehalten ist. Und wir alle wussten, das Ja der Kinder zueinander hatte nichts zu bedeuten, als das Spiel zu Ende war.

Die Wirklichkeit des Kreuzes und die Worte des Erlösers herab vom Kreuz waren kein Spiel und keine Imitation. Was wirklich ist, lässt immerfort wirken, was es verheißt. Im Blick auf das Kreuz kann niemand von uns das mit menschlichem Verstand fassen. Die Friedfertigen und Frommen erfahren hier eine göttliche Umarmung des fest ans Holz Genagelten und ebenso die grausamen Tyrannen und Übeltäter aller Zeiten. Wir sollen uns darüber auch gar keine großen Gedanken machen und Gottes Gerechtigkeit hinterfragen. Wir sollen vielmehr erkennen und nach und nach verstehen, dass die unerklärliche Liebe und Gnade Gottes, die alle Menschen umfasst, auch uns

versteht in unserer Fehlbarkeit und Unzulänglichkeit und uns hineinnimmt in die Erfüllung dieser Bitte Jesu herab vom Kreuz: „Vater, vergib!“

Das letzte Wort Jesu, das uns der Evangelist Johannes bezeugt, ist das kurze Resümee: „Es ist vollbracht.“ Darin liegt alles, und der Verfasser des Hebräerbriefes übersetzt es so: „So ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.“

Das Werk der Versöhnung ist vollendet, und es darf in diesem Moment wie ein Film in einem Schnelldurchlauf noch einmal vor unserem inneren Auge vorbeiziehen: Das Wort des Engels Gabriel an Maria, dass sie den Sohn Gottes als Mensch gebären und ihm den Namen Jesus, also Gott rettet, geben solle; seine Flucht und seine Reisen von Bethlehem und durch Galiläa, nach Samaria und in die Städte, am Ende auch nach Jerusalem, den Ort der Gottesgegenwart im Tempel und seines Opfers am Kreuz. Auf seinen Wegen hat Jesus gelehrt und geheilt, hat die Verlorenen gesucht und die Zerbrochenen getröstet. Er hat der Wahrheit zur Macht verholfen und den Machtlosen das Licht der göttlichen Wahrheit gebracht, um die zu erleuchten, die in Finsternis und im Schatten des Todes sitzen. Und nun am Kreuz sagt er: „Es ist vollbracht!“

Das heißt nicht, dass es jetzt vorbei wäre. Nein, Jesus sieht vielmehr, dass es alles sehr gut ist, was er gemacht hat. Das war es, wofür er gekommen ist, und das Kreuz und sein Tod am Kreuz gehören dazu, um Schöpfung und Erlösung miteinander in Harmonie zu bringen und als Gottes Melodie klingen zu lassen gerade über diesem trostlosen Ort Golgatha, der für so viele Orte steht in unserer Welt.

Sühne und Versöhnung. Ist es das? Es sind Reizwörter geworden in der Theologie unserer Zeit, und es wird viel menschlicher Geist und Verstand aufgewendet, um zu erklären, warum Sühne und Versöhnung als theologische Kategorien im Blick auf das Kreuz Christi und den Tod Christi eher verstören und abschrecken als zum Glauben zu helfen.

Es hat wahrhaftig theologische Vorstellungen gegeben, die den Vater Jesu Christi als ein rachsüchtiges und zorniges Wesen gezeichnet haben, das seinen eigenen Sohn tot sehen muss, damit er seinen Gesetzen treu bleibt. Das ist krude und falsche Theologie und es entspricht gerade nicht dem Zeugnis des Evangeliums und spricht ganz gewiss nicht aus jenen sieben Worten, die Jesus vom Kreuz herab gesprochen hat.

Richtig ist es aber doch, dass es einer Sühne bedarf. Wir Menschen brauchen Versöhnung mit Gott, weil wir Gott brauchen und Vergebung brauchen und die Befreiung von unseren Sünden und von unserem Tod.

Christus ist nicht wegen eines rachsüchtigen Gottes gestorben, sondern wegen der gebrochenen Welt, die eben nicht mehr sehr gut ist wie im Ursprung, und wegen der Brüche in uns Menschen, die wir nicht selbst heilen können, und die Unheil und Tod bringen. Gott hat Jesus nicht ermordet. Es waren Menschen. Jesus hat aufgrund menschlicher Unmenschlichkeit gelitten – wie so viele Menschen heute. Ein Kreuz ist zuerst nichts anderes als ein Galgen, ein Richtschwert, ein Maschinengewehr oder ein Sprengstoffgürtel. Es ist ein totbringendes Teil. Der Mann am Kreuz hingegen, in dem wir Gott erkennen und glauben, ist etwas vollkommen Anderes. Was am Kreuz vollbracht wurde, ist die vollkommene Selbsthingabe Gottes. Was einst geschaffen wurde durch Gottes Wort, ist nun neu geschaffen durch den, der am Kreuz den Tod erlitt,

ein für alle Mal. Noch müssen wir auf Ostern warten. Aber es kommt, und er wird kommen, der am Kreuz alles vollbracht hat und lebt.

Amen.